

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erhebt jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gili mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 10.

Gilli, Donnerstag, den 4. Februar 1886.

XI. Jahrgang.

Die jüngste Rede des eisernen Kanzlers.

Am 28. Jänner hielt Fürst Bismarck seine sensationelle Rede im preussischen Landtage, und heute noch steht halb Europa unter dem Banne derselben. Die Worte, welche der deutsche Reichskanzler in Berlin gesprochen, sind in der That ein historisches Ereigniß ersten Ranges; was er aus der Vergangenheit enthüllt und für die Zukunft angekündigt hat, berührt nicht bloß Deutschland, sondern auch ebenso unmittelbar Oesterreich und Rußland. Aber nicht diese Empfindung des Mitbetroffenseins erklärt den gewaltigen Eindruck, welchen Bismarck's Rede auf jedes deutsche Gemüth ausübt. Sie wirkte wie eine großartige Naturerscheinung, wie ein Elementarereigniß, etwa wie ein furchtbar heftiges Gewitter. Blich auf Blich suchte auf, manchmal nur eine bisher in tiefes Dunkel gehüllte Gegend hell erleuchtend, manchmal aber auch traf der Strahl, zerschmetterte einen alten, innerlich morschen Baum oder zertrümmerte ein künstlich gefügtes Gebäude. Jeder Blich war von den dröhnendsten Donnerschlägen begleitet, die weithin hallten in die farnatischen Ebenen wie in die Karpathen und Alpen, und noch lange fort aufzischen werden zur Warnung deren, die im frevelerischen Spiel die Kraft des deutschen Michels unterschätzten.

Mit solcher Elementargewalt fuhr das Gewitter nieder, daß der kleinen und großen Menschheit im ersten Augenblicke Hören und Sehen verging. Das ist das Geheimnis des geradezu betäubenden Eindruckes der jüngsten Manifestation des eisernen Kanzlers. Die reckenhafte Utkraft des ganzen großen deutschen Volkes sprach aus seinem Munde, staunend, mit aufgesperrten Mäulern stand die Menge und bewunderte die Offenheit, Rückhaltlosigkeit, die Kraft seiner Sprache. Weniger was, als wie er sprach überwältigte den Hörer, denn Jeder

empfand: so spricht nur die wahre Größe, die ungezähmte und unbegrenzbare Kraft eines Kosses. Bewunderung und Vertrauen in die Zukunft erfüllte die Angehörigen des Stammes, dessen geistiges Haupt in solcher Weise die Lebenskraft seiner Nation manifestirte; Schrecken aber fuhr allen Anderen in die Glieder, welche das Loos ihrer Zukunft in die Bezwingung dieses Stammes gestellt hatten. Wie jedem Gewitter die Reinigung der Luft folgt, so auch hier. Ein Gefühl der Erlösung befreite manche deutsche Brust von dem beklemmenden Druck, den Noth und Sorge des täglichen Lebens auf dieselbe ausübte, neuen, frischen Muth schöpfen die unermüdblichen Kämpfer für Sprache, Sitte und Geltung des deutschen Stammes aus dem aufmunternden Kampfesruf des streitbaren Heerführers, und wenn die heißen Gefechte und die versengenden Strahlen einer ungünstig stehenden Sonne ihre Kräfte schier zu erschöpfen drohen, von nun ab kennen sie die Quelle, welche ihnen köstliche Labung bietet.

Gereinigt ist die Luft auch in Oesterreich; was keiner von uns zu sagen gewagt hätte, der deutsche Kanzler hat es herausgedonnert, daß manch einem Mächtigen die Ohren gellen. Das sind die sicheren Stützen des Staates, jene anderen sind die unsicheren. Und was die Sicherheit des Staates erfordert, will er rücksichtslos in Scene setzen. Weil auch wir in Oesterreich uns manche Lehre aus seinen Sprüchen ziehen können und sollen, war es nicht mehr oder nicht weniger Pflicht des deutschen Volkes in Oesterreich, zu antworten, ob wir die Lehre verstehen. Und darum wäre es eine Unterlassungssünde der nationalen Führer der Deutschen in Oesterreich gewesen, hätten sie sich in vorsichtiges Schweigen gehüllt. Die Männer im deutschen Club erkannten wohl diese Pflicht und beschloßen darum, an den Fürsten Bismarck eine Adresse zu richten. Wir können nur billigen, daß sie sich in ihrem Entschluß ausschließlich von der Pflicht

gegen ihr Volk und nicht etwa von Rücksichten — der Regierungsfähigkeit leiten ließen. Diesen falschen Weg sind die „Alten“ viel zu lange gewandelt und führten dabei das deutsche Volk in den Sumpf.

Wir wollten heute nur über die Form und den ersten Eindruck der Worte Bismarck's sprechen, auf manche Seite ihres überaus reichen Inhaltes wollen wir später zurückkommen.

R.

Politische Rundschau.

Inland.

[Der Deutsch nationale Verein in Wien] hat nach einer glänzenden Rede Dr. Kummer's den Beschluß gefaßt, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu seiner Rede in der Polen-debatte telegraphisch zu beglückwünschen.

[Aus dem Reichsrathe.] Eine der wichtigsten der im Abgeordnetenhaus eingebrachten Regierungsvorlagen ist unstreitig die auf die Reform des Executionsverfahrens Bezug habende. Diese Vorlage enthält 17 meritorische Paragraphe. Es sollen damit einige Bestimmungen des Executionsverfahrens, deren Härten den wirtschaftlichen Ruin säumiger oder zahlungsunfähiger Schuldner herbeiführen mußten, gemildert werden.

Die Regierung überreichte u. A. das Socialistengesetz und Gesekentwürfe betr. die Krankenversicherung der Arbeiter und betr. die Regelung der Baugewerbe.

Im deutschen Club wurde in der am 1. d. abgehaltenen Sitzung der Beschluß gefaßt, dem Fürsten Bismarck anläßlich seiner letzten Reden im preussischen Abgeordnetenhaus den Dank und die Anerkennung auszusprechen.

Der Polenclub beabsichtigt an den Minister-Präsidenten wegen jener Stelle der

Loos. Mit der größten Spannung sahen sie dem Tage der Ziehung entgegen. Endlich war er da und Fritz hatte Recht gehabt, auf ihr Loos fiel ein Gewinn von zehntausend Mark. — Glücklicher Weise war auch die Lehrzeit vorüber, denn länger würden es die Beiden im Besitze dieses Reichthums nicht mehr ausgehalten haben. Jetzt hinaus in die Welt! Fort nach der hohen Schule der Lebenskunst, nach Paris. Fritz schlug dieses Beispiel vor, Louis war damit einverstanden. „Vorerst wird nicht gearbeitet,“ sagte Fritz, „wir haben uns in der Lehre genug plagt und schinden müssen, jetzt wollen wir einmal das Leben etwas genießen, Geld haben wir ja wie Heu.“ Auch diesem Vorschlage stimmte Louis bei. Und so geschah es.

Nach einigen Wochen Aufenthalt wurde von Paris ein Abstecher nach London gemacht, dort blieb man ebenfalls einige Zeit, lehrte alsdann nach der französischen Hauptstadt zurück und als wieder einige Wochen verfloßen waren, ging die Reise weiter nach Italien; Nizza, Florenz, Rom, Neapel wurden besucht; dann begann die Rückreise bis Venedig. „Unsere Kasse ist sehr zusammengeschmolzen,“ sagte Fritz eines Tages zu seinem Freunde. „Wir müssen daran denken uns eine Stellung zu suchen!“ — „Meinst Du, Fritz?“ fragte Louis. „Gewiß!“ antwortete

Die guten Kameraden.

Von A. Bunker.

Sie waren Nachbarsjöhne, Fritz und Louis, und hatten sich als Schulbuben manches Mal geprügelt, waren aber dafür nur umso innigere Freunde geworden. Als sie aus der Volksschule entlassen waren, besuchten sie noch zwei Classen der höheren Bürgerschule, um alsdann in dieselbe Lehre zu treten, denn sie hatten beide ein und dasselbe Lebensziel: Kellner wollten sie werden, Oberkellner, die Welt besehen, viel Geld verdienen und dann sich einen feinen Gasthof kaufen. Das hatten sie längst in gemeinschaftlicher Berathung ausgemacht. So waren sie denn auch in demselben Gasthof eingetreten und mehr als je in innigster Freundschaft verbunden. Jedes Kopfstück, das der Eine erhielt, klagte er bei Gelegenheit dem Andern, und die verschiedenen Ehrennamen, die sie vom Oberkellner im Laufe des Tages erhielten, kritisirten sie gemeinschaftlich beim Schlafengehen, womit dann viel Zeit verplaudert und das Aufstehen am anderen Morgen um so schwerer wurde. Aber gleichviel, aushalten wollten sie alle Zwei; die paar Jahre, sagten sie sich, würden ja auch vergehen und dann wären sie frei, die Welt stände ihnen offen und dann sollte das Leben erst schön werden.

Nun hatten Fritz und Louis zwar denselben Lebensplan, aber sowohl in ihrer äußeren Erscheinung wie in ihren Charakteranlagen waren sie verschieden. Fritz hatte dunkle Haare und braune Augen und auch der erste Flaum auf der Oberlippe war dunkel. Aus seinen Zügen sprach Muth und Entschlossenheit. Louis hingegen war blond, semmelblond, und hatte blaue Augen. Zartheit und ein Zug der Schwärmerei lag in seinem ganzen Wesen, das im Ganzen etwas Mädchenhaftes an sich hatte. In unbestimmter Ferne lag ihm das Glück, in Nebel gehüllt, und das Auge schwamm im Wasser. — Wenn sie gemeinsam ihre Zukunft beriethen, sprach und bestimmte Fritz, Louis war damit einverstanden und sagte ja.

Die Lehrzeit neigte sich ihrem Ende zu und die Zwei mußten daran denken, wohin sie nachher ihre Schritte lenken wollten. Vom Bleiben war keine Rede, hinaus in die Welt! war die Losung. Aber dazu war doch etwas Geld nöthig und ihr Baarvermögen war doch sehr unbedeutend. Also was thun? „Weißt Du was?“ sagte eines Abends beim Schlafengehen Fritz zu Louis, „wir setzen in die Lotterie.“ — „Meinst Du, daß wir gewinnen, Fritz?“ fragte Louis. — „Ja,“ antwortete Fritz fest und sicher und am folgenden Tage besorgte er für sie Beide ein

Rede Bismarck's, in welcher gesagt wurde, daß die Polenausweisungen aus Preußen im Einvernehmen mit den benachbarten Regierungen vor sich gingen, eine Interpellation zu richten.

Die Erörterungen über die gewaltige Rede des Fürsten Bismarck am ersten Tage der Polendebatte dauern fort. Daß die polnischen und tschechischen Blätter die Germanisirungspolitik des großen deutschen Kanzlers verdammten, versteht sich wohl von selbst. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß das Geklaffe dieser Journale den großen Staatsmann nicht hindern wird, den Feinden des Deutschthums energisch auf den Leib zu gehen.

Deutschen Blättern geht die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritte Kalnoky's zu, dessen Stelle der Reichsfinanzminister von Kallay übernehmen soll. Man mittelt die Einflüsse des Grafen Andrássy dahinter. Diese ganze Nachricht klingt unglaubwürdig.

Das Stadtvorordnetencollegium von Teplice hat in seiner Sitzung vom 9. v. M. nachstehende Resolution mit Einstimmigkeit gefaßt:

„An das hochlöbliche Präsidium des deutschöstr. Clubs!

Das Stadtvorordnetencollegium von Teplice spricht den bewährten Rednern des deutschöstr. und des deutschen Clubs des österreichischen Reichsrathes seinen tiefgefühlten Dank aus für die ausgezeichnete Vertretung der Interessen des Gesamtstaates Oesterreich und der Interessen der deutschen Bewohner dieses Landes und knüpft hieran den Wunsch, es mögen diese beiden Clubs auch in allen anderen Fragen vereint vorgehen zum Wohle unseres theueren Vaterlandes Oesterreich. Stöhr.“

Ausland.

Deutsches Reich. Der Antrag Achenbach und Gen. betr. den Schutz der deutschen Interessen in den östlichen Provinzen wurde nach einer großen Debatte mit 254 Stimmen angenommen. Die Deutschfreisinnigen, das Centrum und die Polen hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Correspondenzen.

Cilli, 2. Febr. (D.-C.) [Zustimmung Rundgebung des Deutschen Club zur Rede Bismarck's.] Der Beschluß des „Deutschen Club“, dem Fürsten Bismarck für seine epochale Rede im preussischen Abgeordnetenhaus den Dank und die Anerkennung auszusprechen, ist auf die Initiative des Abg. Dr. Knog, dieses unerschrockenen Kämpfers des deutschen Volksthum in Oesterreich, zurückzuführen. Das deutsche Volk in Oesterreich steht mitten in den Gefahren, denen der große Kanzler in Preußen vorbeugen will und auch

vorbeugen wird, es weiß daher wohl am besten den unendlichen Werth zu schätzen, welcher den von Bismarck gesprochenen deutschen Worten innewohnt, dem nun auch die That folgen wird, eine echte deutsche That: Die unerbittliche Bekämpfung jener slavischen Elemente, denen es um nichts anderes zu thun ist, als um die rücksichtslose Unterdrückung und endliche Vernichtung des deutschen Volksthum. Das deutsche Volk in Oesterreich hat daher das zielbewußte Eintreten des deutschen Kanzlers für die Erhaltung des nun auch schon im deutschen Reiche bedrohten deutschen Volksthum mit großer Freude und befriedigender Genugthuung begrüßt. Daher wird es auch dem in erster Linie zur Wahrung der Interessen des Deutschthums in Oesterreich berufenen „Deutschen Club“ nur Dank wissen, daß er die Gedanken und Gefühle des deutschen Volkes in unfrem von der slavischen Hochfluth überschwemmten Reiche Worte gegeben und, unbesümmert um die erbärmlichen Verdrückungen der vor keiner Verleumdung zurückschreckenden Gegner, ausgesprochen hat, daß das deutsche Volk in Oesterreich dem Fürsten Bismarck dankbaren Herzens die Anerkennung zollt, welche dessen mannhafte Vertheidigung des deutschen Volksthum gegenüber den auf die Vernichtung des Deutschthums abzielenden Bestrebungen der Slaven im hohen Grade verdient.

Wien, 2. Februar. (D.-C.) [Bridulich in Ungnade.] Baron Pino „hat für gut befunden“ den bisherigen Vertrauensmann der Regierung im Verwaltungsrathe des österr. Lloyd Landeshauptmann Bridulich einfach zu entheben und an dessen Stelle den großen Slovenen Tonkij zum Regierungsverwaltungsath zu ernennen!! Wir fügen ausdrücklich bei, daß dies nicht etwa ein Fälschungsscherz, sondern die reine, wirkliche Wahrheit ist. Man hatte nicht einmal die Rücksicht, den verdienten, an der Küste der Adria wohnenden, mit den Verhältnissen der Schifffahrt vertrauten, gewiß nichts weniger als oppositionellen Landeshauptmann Bridulich von der beabsichtigten Erhebung zu verabschieden und ihm wenn's schon sein sollte, die gewünschte Räumung des Plazes naheulegen. Freilich um für solch' einen gewiegten Kenner der — Wünsche der Slovenen Raum zu schaffen, wäre es Herrn. von Bridulich nicht allzuleicht angekommen, freiwillig zu demissioniren. Und da blieb nichts übrig, als rücksichtslos zu decretiren.

Graz, 2. Februar. (D.-C.) [Von der Technik.] Für die durch den Tod J. von Hogners erledigte Lehrkanzel für Mathematik soll an erster Stelle der o. ö. Prof. der Universität in Innsbruck Gegendauer, an zweiter Stelle der a. o. Professor der Universität Prag, Büchler, an dritter Stelle Docent Ameseder in Wien in Aussicht ge-

konnte er nicht weit kommen. Aber er hatte sich in Paris eine theure Uhr und einen kostbaren Ring gekauft und „das muß fließen“, sagte er zu sich selbst, verkaufte die beiden Stücke und reiste ab nach der Schweiz. — — —

Fünfundzwanzig Jahre sind verfloßen. Fritz und Louis haben sich seit ihrem Abschiede nicht wieder gesehen noch irgend eine Nachricht von einander vernommen, so oft sie auch an einander gedacht, sich nach einander erkundigt und gesehnt. Im Gastzimmer eines großen Gasthofes in einer von Angehörigen aller Nationen vielbesuchten Stadt sitzt eine kleine Gesellschaft älterer Herren. Unter ihnen ein Mann, dessen äußere Erscheinung wie Verhalten den Andern gegenüber ihn sofort als den Besitzer erkennen läßt. Es ist eine stattliche Erscheinung. Haare wie Schnurbart müssen früher schwarz gewesen sein, jetzt sind sie ziemlich ergraut. Ruhe und feste Sicherheit sind in dem etwas gerötheten Gesichte und dem Blicke des dunklen Auges zu lesen. Eben hatte der Besitzer sich wieder seinen Gästen zugewandt, um die Unterhaltung fortzuführen, als die Thüre aufging, und eine gebückte Gestalt in ärmlicher Kleidung hereintrat. Die Gestalt trat auf den Tisch zu: „Feinste Parfums, meine Herren, sehr feine Toilettenseife, Cigaretten, die beste Qualität, Alles exquisit,

nommen sein. Unsere technische Hochschule würde durch die Ernennung Gegendauer's, der weit über den schwarzgelben Grenzpfählen sich eines sehr geachteten Namens erfreut, bedeutend gewinnen. Die erledigte Lehrkanzel nach Reg.-Rath Dr. Scheidtenberger für Eisenbahnbau harret noch immer der Besetzung, obwohl primo loco einer der berühmtesten Tunnelbauer und noch dazu ein gebürtiger Grazer, Professor Dolejschalek in Hannover, vorgeschlagen wurde und derselbe sich auch bereit erklärte, um denselben Gehalt, den er in Hannover bezieht, hier zu dociren. Da jedoch dieser Gehalt die praelimirten Bezüge an der hiesigen Hochschule um einige hundert Gulden übersteigt, so scheint das gegenwärtige Ministerium darauf nicht eingehen zu wollen, wahrscheinlich weil die Hochschulen in Lemberg und die zweitschachischen in Prag, den Staatsfädel zu sehr in Anspruch nehmen.

Graz, 30. Jänner. (D.-C.) [Das chemische Laboratorium.] Die Frage wegen der gemeinschaftlichen Benützung des chemischen Laboratoriums der Universität von Seite beider Hochschulen scheint zu einer acuten geworden zu sein, nachdem der jetzige Prorector an der Universität Prof. Leitgeb, in Folge der Differenzen, die durch diese Affaire innerhalb des akademischen Senates entstanden sind, auf seine Würde resignirte. Von einem gleichen Schritte des derzeitigen Rectors Prof. F. Bichhoff, der von einigen Blättern als bevorstehend bezeichnet wird, verlautet in wohlunterrichteten Kreisen bisher nichts. Gegen die Vereinigung beider chemischen Laboratorien, die von der philosophischen Facultät mit Majorität angenommen wurde, macht sich bekanntlich besonders von Seite einiger Professoren der medicinischen Facultät eine heftige Opposition geltend.

Kleine Chronik.

[Die Schützencorps als — bewaffnete Macht.] Wie verlautet, beabsichtigt das Landesvertheidigungs-Ministerium das Verhältnis der in einzelnen Städten der Monarchie bestehenden Bürgermiliz-Corps (Scharfschützen-, Grenadier-, Bürger-Corps) zur bewaffneten Macht einer durchgreifenden Regelung im Sinne der actuellen Erfordernisse zu unterziehen. Diese Maßnahme hängt offenbar mit der Errichtung des Landsturmes zusammen, für welche die bewaffneten Bürger-Corps geeignete Cadres abgeben.

[Zum Erzbischof von Posen] wurde der Propst Dinder von Königsberg ernannt.

[Attakirte Erzherzoginnen.] In Wien attakirte dieser Tage ein geistesge-

meine Herren!“ ließ sich eine matte Stimme vernehmen. Schon wollte der Oberkellner den Hausirer hinausweisen, als der Wirth, der plötzlich aufzuckte und horchte, den Krämer ansah und dann dem Oberkellner einen Wink gab, den Mann in das Nebenzimmer zu führen. Dann entschuldigte er sich bei seinen Gästen und folgte dem Händler.

„So sehen wir uns wieder, Louis — nach fünfundzwanzig Jahren!“ rief der Gasthofbesitzer aus, die Hand des vor ihm Stehenden ergreifend und ihm in das Auge sehend. — Dieser erblaßte und begann zu zittern. „O Himmel, Fritz, Du?“ — „Ja, ich bin es, armer Freund; ich sehe, das Schicksal ist böß mit Dir umgegangen. Setze Dich und bleibe einstweilen hier. Wohnst Du in der Stadt?“ — „Wohnen, — ja, seit kurzer Zeit“, war die Antwort des Armen. — „Ich verstehe schon“, sagt Fritz. „Also, vor der Hand bist Du mein Gast. Einen kleinen Imbiß wirst Du nicht verschmähen, dann begibst Du Dich zur Ruhe und morgen, wenn Du Dich etwas erholt hast, erzählen wir uns, nicht wahr, Louis?“ — „Ja, dann erzählen wir uns“, sagte der arme Freund, vor Rührung kaum noch eines Wortes mächtig.

Und am anderen Morgen erzählte Louis eine lange traurige Geschichte von Irrfahrten

jener, „sonst sitzen wir nächstens auf dem Pflaster.“ — „Weißt Du was, Fritz?“ — „Was denn?“ — „Fahren wir wieder nach Rom und Neapel, dort war es am schönsten“, sagte Louis. „Unfinn!“ gab Fritz zurück. „Warum?“ frug Louis. „Weil uns dort kein Gasthofbesitzer anstellt. Bedenke, daß wir erst die Lehre hinter uns haben, noch kein anderes Zeugniß aufweisen können; zweitens aber sprechen wir noch viel zu schlecht italienisch.“ — „Aber ich möchte doch wieder nach Neapel oder Rom.“ — „Nun, wenn Du unbedingt willst, so fahre hin, des Menschen Wille ist sein Himmelreich“, jagte Fritz. „Und wo gehst Du hin, Fritz?“ frug Louis. „Nach der Schweiz, nach Genf“, antwortete der Gefragte. „Weißt Du was, ich gehe erst noch einmal nach Neapel und Rom, und wenn ich dort keine Stellung finde, dann komme ich Dir nach, nicht wahr?“ meinte der sanfte Louis. „Thu das!“ erwiderte Fritz, da alles Abreden fruchtlos war.

Am folgenden Tage trennten sich die beiden. Fritz zahlte Louis eine Summe Geld aus und begleitete Louis auf den Bahnhof. Wehmüthig sah er ihm nach, als er davonfuhr. „Lebewohl! Viel Glück!“ rief er ihm nach. In den Gasthof zurückgekehrt, zählte er das behaltene Geld, es war nur wenig mehr, damit

förter Ingenieur die im Prater lustwandeln den Töchter des Erzherzogs Karl Ludwig. Ein Wach-inspector und ein Fiacier kamen den hohen Damen zu Hilfe.

[Die Flucht des Collegienrathes Gressen.] Der Gefangenenaufseher-Gehilfe Robert Spiz, welcher den wegen Betruges zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt ruff. Collegienrathes Mag. v. Gressen am 10. November v. J. zur Flucht verhalf, wurde am 30. v. M. zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

[Zur Duellfrage.] Der berühmte Philosoph und Mathematiker Kästner in Göttingen erklärte in einer Gesellschaft, daß eine vernünftige Veranlassung zum Zweikampfe gar nicht denkbar sei. „Was würden Sie denn thun“, rief ein Officier, „wenn ich Ihnen ins Gesicht sagte, Sie wären ein Esel?“ — „Ich würde sie ersuchen, es zu beweisen. Und Sie würden es entweder beweisen, oder nicht beweisen können. Beweisen Sie es, so müßte ich die Beschimpfung als berechtigt einstehen; das wäre ihre Genugthuung. Beweisen Sie es nicht, so bliebe der Esel auf Ihnen haften, und das wäre meine Genugthuung.“

[Geistesgegenwart.] König Ludwig XV. von Frankreich fühlte sich einst sehr unwohl, weigerte sich aber, die von seinem Leibarzte verordnete Medizin zu nehmen. „Majestät“, rief dieser ärgerlich, „ich befehle es!“ Starr vor Erstaunen sah der König ihn an. „Was unterstehen Sie sich“, rief er, „Wie können Sie es wagen, mir befehlen zu wollen?“ — „Ich befehle“, sagte der Leibarzt ruhig, „damit Ew. Majestät uns noch länger befehlen mögen.“ Und ohne noch ein Wort zu sagen, nahm der König die Arznei.

[Ein non plus ultra von Geizhals.] Unlängst starb in Straßburg der vom Hausknecht zum halben Millionär emporgekommene Privatier J. Sein Geiz ging, obwohl er kinderlos war, so weit, daß er beim Herannahen seines Todes sich beeilte, seine Wohnung zu kündigen, um die Miethe seinen Erben zu ersparen. Weiter kann man die Methode in der Uebung der Sparsamkeit nicht wohl treiben.

[Ein Eispalast.] In St. Paul, Minnesota, wird gegenwärtig ein Eispalast ausgeführt. Das dazu benutzte Eis besteht aus 14 Zoll dicken, $3\frac{1}{2}$ Fuß langen und 2 Fuß breiten Blöcken. Die Grundmauern des Thurmes, von welchen der Eispalast gekrönt sein wird, sollen fünf Fuß dick werden. Das „eisige“ Gebäude wird v. A. eine Restauration, einen Concertsaal, eine Halle für Schlittschuhläufer u. s. w. enthalten.

[Zur Warnung.] Am Sonntag Abend geriethen in Wier zwei Schüler eines Gymnasiums in Streit mit einem Kameraden, in Folge dessen sie demselben das Gesicht mit Schnee

und Unglück, von Krankheit und Noth, von Hunger, Jammer und Elend, von einer fünf- und zwanzigjährigen Laufbahn, auf der er schließlich Hausirer geworden. Voll der innigsten Theilnahme hörte Fritz zu. Er selbst hatte nur von guten Stellungen, gutem Verdienst, von Glück und Segen zu berichten. Jetzt war er reicher Besitzer eines sehr besuchten Gasthofes. Louis nahm die großmüthige Einladung des Jugendfreundes, für immer bei ihm zu bleiben, dankbar an. Auf seinen Irrfahrten hatte er mehrere fremde Sprachen gelaßt sprechen gelernt und war daher manche einkehrenden Fremden sehr willkommen. So konnte er sich nützlich machen. Sein Leben war völlig sorgenfrei, Fritz sorgte für ihn wie für seinen Bruder. Eine Reihe von Jahren lebten die zwei Freunde noch zusammen. Aber eines Morgens fand man Fritz todt im Bette. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben rauch ein Ende gemacht. Als Louis neben dem todtten Freunde stand und weinte wie ein Kind, sagte er mit thränenerschlückter Stimme: „Nun kann ich auch nichts Besseres thun, als sterben. Was soll ich nun noch hier? Schlaf wohl, Fritz, dieses Mal komme ich sicher nach!“ Louis hat Wort gehalten. Nicht lange nachher fand man auch ihn kalt und stumm. Er war dieses Mal wirklich dem Freunde nachgereift.

„wusch-n“. Der in dieser Weise behandelte Knabe kam, über heftige Gesicht- und Augenschmerzen klagend, nach Hause und ist noch in derselben Nacht erblindet. Der Hausarzt ordnete die Ueberführung des Patienten nach der Universitäts-Augenklinik an, wo sich der Patient jetzt befindet. Der Director der Klinik gibt wenig Hoffnung auf Wiederherstellung.

Locales und Provinciales.

Gilli, 3. Februar

[Reichsraths-Wahl in Villach.] Aus Villach wird uns unterm Heutigen telegraphirt: „Bei der heutigen Wahl für das durch das Ableben des Dr. Bran freigewordene Abgeordnetenmandat wurde der allgemein beliebte liberale Fabrikbesitzer und Landtagsabgeordnete Herr Carl Ghon mit 21 Stimmen Majorität gewählt. Die hiesigen Vereine bringen dem neuen Reichsrathsabgeordneten heute Abends einen feierlichen Fackelzug.“

[Vom Gillier Gymnasium.] Die unlängst von uns gebrachte Nachricht über den Bestand eines Clubs mit panslavistischer Tendenz, der auch eine „Zeitung“ herausgab, war vollkommen richtig. Wir haben vorläufig nur noch beizufügen, daß in dem Blatte d. n. Deutschen besonders heftig zugelegt wurde. Es soll darin vom — „Todtschlagen der Deutschen“ die Rede gewesen sein.

[Das hiesige slavische Gellinstitut.] hat in seiner Leitung eine Aenderung vollzogen. Herr Michael Boschnjak hat seine Stelle niedergelegt.

[Ordensverleihungen.] Se. Majestät der Kaiser hat dem Statthalterreich und Bezirkshauptmann Herrn Ferdinand Haas anlässlich seiner Pensionirung den eisernen Kronenorden dritter Classe verliehen. Diese Nachricht wird gewiß von der Bevölkerung mit freudiger Genugthuung entgegengenommen werden. — Dem k. k. Regiments-Arzte I. Classe Dr. Adalbert Cyppl wurde anlässlich seiner Quiescirung in Anerkennung seiner sehr eifrigen und erprießlichen Dienstleistungen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

[Aus der Pettauer Gemeinde.] kommt die erfreuliche Nachricht, daß sich dort einige Bürger dafür eifrig interessieren, die Gemeindeautonomie durchzuführen. Die Stadt Pettau hat so viele Sympathien und ein so vortreffliches Bürgerthum, daß man sich allgemein darüber freuen wird, wenn auch in ihr eine Verwaltungsform erstet, die für die Entwicklung dieses Gemeinwesens nur von den segensreichsten Folgen sein kann.

[A. Koslowsky's Bilder aus der Sternenwelt.] Im Verlaufe dieser Woche trifft Herr Koslowsky hier ein, um einige Vorstellungen mit seinem dormalen in Graz lebhaften Beifall findenden Panorama zu geben.

[Das Maskentanzkränzchen.] welches am 1. d. in dem neuen, schönen Salon des Gasthauses zur „grünen Wiege“ dahier abgehalten wurde, verlief in animirtester Weise. Die zahlreich erschienenen Masken boten ein recht anziehendes, fesselndes Bild dar, zumal darunter recht geschmackvolle und reizende Costüme zu sehen waren. Die fröhliche Gesellschaft vergnügte sich bei Tanz und Maskenscherz bis zum anbrechenden Tage. Was hier besonders anheimelte, war das ungezwungene, gemüthliche Gebahren der Festtheilnehmer, welches der sich immer in den anständigen Grenzen bewegenden Lustigkeit und Fröhlichkeit des Einzelnen und der Gesammtheit keine beengenden, jedes wahre Vergnügen vergärenden Fesseln auferlegte, wie dies leider so oft bei anderen Unterhaltungen der Fall ist.

[Gymnasialbau in Marburg.] Der Bürgermeister von Marburg, Herr Dr. Ferd. Duchatsch, hat sich kürzlich nach Graz begeben, um persönlich die Angelegenheit des Gymnasialbaues in Marburg im Sinne des letztgefaßten Gemeinderaths-Beschlusses zu fördern. Wie man hört, soll auch Herr Anton Badl in Marburg der Regierung ein Offert vorgelegt haben, in dem er sich bereit erklärt,

unter den gleichen Bedingungen, wie seinerzeit die Lehrer-Bildungsanstalt auf seinen, neben dem Stadtpark befindlichen Baugründen auch ein Gymnasialgebäude zu erbauen.

[Historischer Verein für Steiermark.] Aus Graz wird uns unterm 30. v. M. geschrieben: „Die heute abgehaltene 38. Jahresversammlung des historischen Vereines für Steiermark erfreute sich einer großen Theilnahme seitens der Vereinsmitglieder. Es hatten sich auch zahlreiche Damen eingefunden. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden Dr. Ilwosch hielt Prof. Dr. R. Reissenberger einen interessanten und mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag über die Habsburg, deren Geschichte und gegenwärtigen Zustand. Hierauf folgte die Erledigung des geschäftlichen Theiles der Versammlung. Prof. Dr. v. Krones verliest den Verwaltungsbericht, wornach der Antrag des Prof. Terk auf Herausgabe der römischen Inschriften in Steiermark angenommen erscheint und die Arbeiten des dafür gewählten Comités bereits begonnen haben. Der Berichterstatter gedenkt des Ablebens Sr. Excellenz des Ehrenpräsidenten M. v. Kaiserfeld und stellt eine eingehende Biographie des Verewigten mit besonderer Rücksichtnahme seines Verhältnisses zum historischen Vereines im nächsten Hefte der Vereins-Mittheilungen in Aussicht, auch habe der Verein sich mit dem Stadtbauamte in Verbindung gesetzt, wegen Anbringung von Gedenktafeln. Dem Landtage wird für seine Subvention der Dank votirt. Ende 1885 zählte der Verein 261 ordentliche, 21 Ehren-Mitglieder u. c. Nachdem dem Ausschusse und den Rechnungs-Revisoren das Abschlusorium erteilt worden war, wurde an Stelle M. v. Kaiserfeld's einstimmig Graf Wurmbbrand zum Ehrenpräsidenten des Vereines gewählt, welcher einer privaten Unterredung zufolge in der nächsten Vierteljahrs-Versammlung des Vereines einen Vortrag halten wird. In den Ausschuss wurden nachstehende Herren wiedergewählt: Prof. Dr. J. M. Mayer und Prof. Dr. J. R. v. Krones. Nach einem Antrage Prof. Dr. v. Zwiedinek's, der Verein möge in der Landesmuseums-Frage eine gedeihliche Lösung anstreben, bemerkt der Vorstand Dr. J. Ilwosch, der Ausschuss erkenne sehr wohl die Bedeutung des Landesmuseums und werde in der nächsten Ausschusssitzung darüber berathen. Zum Experten in dieser Angelegenheit ersucht der Vorstand den Antragsteller.“

[Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark.] Dieser Verein hat am 31. v. M. seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten, worüber uns folgender Bericht vorliegt: „Obmann Redacteur Stradner verliest ein Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Meran, welcher bedauert, an der Versammlung als Ehrenpräsident nicht theilnehmen zu können, hierauf ein Dankschreiben der zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren Mor. R. v. Frank, Dr. Wilh. Rienzl und Sigm. Graf Herberstein. Der hierauf zur Verlesung gebrachte Rechenschafts-Bericht erwähnt das ersprießliche Wirken des Vereines im Vorjahre und die durch ihn veranlaßte Publication in den europäischen Wanderbildern über Graz, sowie die Stellungnahme des Vereines gegen die Uebervorthellung der Fremden durch Hoteliers, und stellt die Fortführung der Theatervorstellungen während des Sommers auch heuer in Aussicht. Prof. Dr. Hoernes befürwortet das Eintreten des Vereines zur Fahrpreis-Perabsetzung auf der Südbahn und wünscht die Ergänzung des Berichtes durch Hinzufügung der Vereinsstätigkeit im Vorjahre in Bezug auf das Theater und für die Erhaltung des Zoaneumgartens. Der Obmann sagt die Berücksichtigung dieser Wünsche zu. Der Cassier berichtet ergiebt nur einen Ueberschuß von 250 fl. und weist eine Mitgliederanzahl von 403 aus. Die Veranstaltung von Sommervorstellungen im Vorjahre brachte ein Defizit von über 400 fl. trotz eines Gesamtbesuches von 11,493 Personen. Dem Cassier Herrn Remschmidt

ward das Absolutorium erteilt. Nach einer heftigen Debatte über die Fixirung des Mitgliederbeitrages für das laufende Jahr wird der Betrag von 1 fl. bestimmt. Der Vereins-Ausschuß pro 1886 setzt sich mit geringer Ausnahme gleich dem vorjährigen zusammen. Als Rechnungs-Revisoren wurden die Herren vom Vorjahre per Acclamation wiedergewählt. Auf Antrag des Gemeinderathes Herrn Kup. Marx wird der von Graz nach Wien berufene Südbahn-Oberinspector Herr Carl Zelinka einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Nach einer Debatte zwischen Herrn Prof. Hoernes und Dr. Posener wird eine Resolution angenommen, wonach der Verein für die Erhaltung des Joanneumsgartens als öffentlichen Park und die Durchlegung der nöthigen Straßenzüge durch denselben Stellung nimmt. Hierauf schloß der Obmann die gut besuchte Versammlung und sprach der Presse den Dank für ihr förderndes Eingreifen zu Gunsten des Vereines aus.

[Philharmonischer Verein in Marburg.] Derselbe veranstaltet Freitag, den 5. d., abends acht Uhr im großen Casinofaule das dritte Mitgliederconcert. Von fremden Künstlern wirken mit die Herren: Wilhelm Ferial, Cellovirtuose, und Ludwig Schrauff, Opernsänger, beide aus Graz, sowie Herr Degner, Musikdirector aus Pottau. — Das Programm ist, wie gewöhnlich, ein äußerst gewähltes. Denselben entnehmen wir: F. Mendelssohn-Bartholdi, Concertstück für Violoncello, vorgetragen von W. Ferial, Adagio aus dem Streichquartett in Es-dur und Fr. Schubert's Forellenquintett. Höchst Interessantes dürfte auch der Liedervortrag des Herrn Schrauff bringen, welcher folgende Compositionen gewählt hat: „Am Meere“, „Aufenthalt“, von Schubert, „Abends“ von R. Franz, „Wir träumte von einem Königs-kinde“ von Hartmann, „O, laß dich halten gold'ne Stunde“ von Jenfen und „Mainacht“ von Brahms. Der Verein scheut auch diesmal keine Kosten, um den Mitgliedern und den übrigen Besuchern einen genussreichen Abend zu verschaffen, und zwar diesmal durch Aufführung von Kammermusikwerken.

[Die Schule in Mazereth] im oberen Sannthale, feiert demnächst das hundertste Jahr ihres Bestandes.

[Marburger Polizeirapport.] Die Sicherheitswache in Marburg hat im Monate Jänner d. J. 180 Personen, darunter 32 weiblichen Geschlechtes, verhaftet. Von denselben wurden 35 wegen verschiedener Delicte den competenten Gerichten übergeben, 70 abgeschoben, 18 im eigenen Wirkungsbereich behandelt und 57 zur Arbeit angewiesen und wieder entlassen. Es verdient besondere Erwähnung, daß sich die angenehmen Folgen des Vagabundengesetzes in Marburg sehr bemerkbar machen, und muß auch lobend anerkannt werden, daß die Sicherheitswache in dieser Stadt so energisch ihres Amtes waltet, so daß der Sicherheitszustand von Marburg gegen frühere Zeiten ein allseits befriedigender ist.

[Unsere Holzhändler und Müller] haben, wie bekannt, unter den dormaligen Frachtsätzen ganz außerordentlich zu leiden. Der Deputation, welche sich dieser Tage, in diesen Angelegenheiten bei der Südbahn-Direction und dem Handelsminister einfindet, haben sich seitens der krainischen Handelskammer die Herren Grien und Luchmann angeschlossen.

[Felssturz.] Aus Laibach wird vom 29. d. gemeldet: „Vorgestern Nachmittags löste sich in der Nähe des zweiten Wächterhauses bei Sagor ein mächtiger Fels los und stürzte mit solcher Wucht auf das Bahngelände, daß vier Helsen gebrochen wurden. Der Postzug hatte unmittelbar vor dem Sturze die drohende Stelle glücklich passiert. Der Abends in Laibach angekommene Schnellzug hatte in Folge dieses Sturzes eine einstündige Verspätung, da die Bahn von den Felsstrümmern freigemacht werden mußte.“

[Für den deutschen Schulverein.] Vergangenen Sonntag wurde in einem Gasthause in Marburg eine Sammlung für den deutschen Schulverein eingeleitet und ergab an

einem einzigen Tische das erfreuliche Resultat von 56 Gulden.

[Die Furcht vor der Strafe.] In der Nacht vom Montag auf den Dienstag entdeckte ein Sicherheitswachmann in Marburg in der Nähe der Domkirche einen Knaben, der sich aus Furcht vor einer zu gewärtigenden Strafe nicht nach Hause gewagt hatte und am Domplatz auf den daselbst liegenden Gerüstbäumen, die von den Restaurierungsarbeiten an der Kirche herrühren, übernachtete. Einer von diesen Bäumen war jedoch ins Rollen gekommen und zwängte den Knaben derart ein, daß sich derselbe nicht von der Stelle rühren konnte. Man befreite den Schuldbewußten aus seiner Zwangslage und übergab ihn seinen Eltern.

[Excesse in Marburg.] Vergangenen Samstag Nachmittag riß am Hauptplatze in Marburg ein betrunkenen Tagelöhner einem vorübergehenden Soldaten die Mütze vom Kopfe. Ein anderer Tagelöhner wollte dies nicht leiden, bekam aber dafür von seinem betrunkenen Collegen mit einem Stocke einige so wuchtige Hiebe über den Kopf, daß er blutend das Weite suchen mußte. Bei seiner Verhaftung benahm sich der betrunkenen Geselle so widerspänstig, daß er gefesselt werden mußte. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde auf dem Kasernplatze in Marburg ein ahnungsloser Schlossergehilfe von einem Schlosser und einem Schuster angefallen und derart geschlagen, daß er mehrere blutende Kopfwunden davontrug. Ein hinzukommender Herr, welcher die Angreifer in Güte abwehren wollte, erhielt für seine Bemühungen einige Ohrfeigen, worauf sich die frechen Cumpane eiligst ins Caffehaus zurückzogen, wo sie von einer bald darauf erscheinenden Polizeipatrouille verhaftet wurden. Dieselben Bursche haben vor Kurzem im Stadtpark ein Mädchen attackirt.

[Circus Articelli in Marburg.] Der Director des gegenwärtig in Marburg befindlichen Circus, der auch in letzterer Zeit wegen zu geringer Theilnahme des Publicums nur sehr selten Vorstellungen veranstalten konnte, sah sich infolge dieses schlechten Geschäftsganges gezwungen, den größten Theil seiner Gesellschaft zu entlassen und kündigt bereits die letzte Vorstellung an.

[Hundecontumaz in Marburg.] Infolge eines in letzterer Zeit in Marburg vorgekommenen Falles von Hundswuth hat der dortige Magistrat eine sechswochenliche strenge Hundecontumaz angeordnet.

[Viehmarkt in Hohenegg.] Bei dem am 1. d. in Hohenegg abgehaltenen Viehmarkte war der Auftrieb an Horn- und Vorstenvieh ein sehr bedeutender. Namentlich ward Letzteres in großer Anzahl und in vorzüglichen Quantitäten auf den Markt gebracht. Die Kauflust war jedoch eine sehr geringe. Es hatten sich überhaupt nur wenige Käufer eingestellt. Das Endergebnis dieses Marktes, von dem sich diesmal ungarische und italienische Händler ferngehalten hatten, war ein ungünstigeres, als jenes des unlängst stattgehabten Marktes zu Tüchern.

[Das „Trottoir“ in der Sann-gasse.] Eine der wichtigsten Verkehrsarteren unserer Stadt ist unstreitig die Sann-gasse. Führt doch durch sie der Weg in die schönsten Partien der herrlichen Umgebung Gills und, worauf wir besonderen Nachdruck legen, zunächst in das kostbare Kleinod unserer Stadt: in den Stadtpark, der auch im Winter und bei minder günstiger Witterung von der Bevölkerung gerne zu Spaziergängen benützt wird. Der Weg dahin wird einem aber arg verleidet, denn die Sann-gasse, und namentlich das „Trottoir“ derselben, befindet sich in dem denkbar desolatesten Zustande. Unsere Gemeindeverwaltung würde sich den Dank und die Anerkennung der gesammten Bevölkerung erringen, wenn sie der Instandsetzung des vom Gymnasium zur Sannbrücke führenden verwahrlosten Weges durch Herstellung eines ordentlichen Trottoirs und Beschotterung des ein Rothmeer bildenden Fahrweges ihre Fürsorge angedeihen lassen wollte.

[Ein gefährlicher Schlafgenosse.] Der Schneider Johann Pespek aus Tüchern nahm mit einem ihm unbekannten Burschen im

Hause des Josef Govek ein gemeinschaftliches Nachtquartier. Als in der Früh Bespedk erwachte, war sein Schlafgenosse verschwunden, mit demselben aber auch sämtliche Kleider, die Uhr und Kette, sowie 20 fl. Baargeld des Pespek. Der bestohlene Schneider, welcher nur mit Unterkleidern bekleidet war, mußte in diesem leichten Costume, trotz der großen Kälte, seinen Weg fortsetzen.

[Unsere Vandalen.] Johann Budja mahnte im Gasthause des Franz Belz zu Marburg den Franz Sternitscha an die Begleichung einer Zechschuld von 61 fr. Der Letztere weigerte sich, die Schuld zu bezahlen, in Folge dessen er von Budja am Halse gefaßt und an die Wand geschleudert wurde. Noch ehe Budja recht wußte, wie ihm geschehen, sprangen sechs Burschen auf ihn zu und mißhandelten ihn in Gemeinschaft mit beiden Brüdern Johann und Andr. Budja durch volle vier Stunden derart, daß er eine Zerreißung des Trommelfelles erlitt und total taub wurde. Dabei erpreßten die Unholde von dem bedauernswerthen Opfer ihres Vandalismus auch noch Geld. Schließlich mußte der thierisch Mißhandelte niederknien und eine halbe Stunde lang laut beten. Nebenbei mißhandelten die entmenschten Burschen auch das Weib des Sternitscha in entsetzlicher Weise, auf welche sie mit Messern eindringen. Der Bruder der Sternitscha, welcher der Schwester und dem Schwager zu Hilfe eilte, wurde tüchtig durchgeprügelt und dann zur Thüre hinausgeworfen. — Angesichts derartiger, die schrecklichste Verwilderung unseres bauerlichen Nachwuchses im grellsten Lichte zeigenden Vorfälle müssen wir immer wieder den Erziehern des Volkes, in erster Linie unserem „politisirenden“ Clerus, die Worte zurufen: „Kümmert Euch mehr um die Erziehung des Volkes und überlaßt die Politik, die Euch von Euerem hohen und heiligen Beruf immer mehr abzieht, anderen dazu berufenen Leuten!“

Volkswirtschaftliches.

A. k. k. k. Landwirthschafts-Gesellschafts-Filiale Gills.

Am 27. Jänner d. J. hielt die Filiale Gills ihre Jahresversammlung ab und erstattete der Obmann, Herr Dr. Langer, vor einem sehr zahlreichen Auditorium den Bericht über die Thätigkeit im abgelaufenen Jahre und die Cassageabrechnung. Bei der hierauf folgenden Neuwahl der Filialvorsteherung auf drei Jahre wurden, nachdem Herr Dr. Langer eine Wiederwahl als Vorsteher nicht annehmen zu können erklärt hatte, gewählt: Herr Adolf Luz als Vorsteher, und zu Ausschüssen die Herren Dr. Langer, Josef Lenko, Dechant Gaischel, Johann Stallner, Dr. Spavic, Gustav Stiger, Hofrath von Wassitsch, Em. v. Guito. Als Delegirte zu der am 23. und 24. Februar stattfindenden Hauptversammlung in Graz wurden nominirt die Herren Dr. Langer und Josef Lenko. Erstgenannter wird den Antrag einbringen und motiviren: es sei Obstmost im Ausschank von der Besteuerung zu befreien.

Herr Adolf Luz dankt für den Beweis des Vertrauens, das er in seiner Wahl zum Filialvorsteher erblickt, erklärt die Wahl annehmen und sein ganzes Können einsetzen zu wollen, um den Obliegenheiten gerecht zu werden. Er spricht im Namen der Filiale verbindlichsten Dank aus für die ausgezeichneten vielfährigen Leistungen, Opfer und die ersprißliche Arbeit des abtretenden Filialvorstehers Herr Dr. Langer, welcher für diese Anerkennung der Versammlung seinen Dank erstattet.

Nun folgte ein sehr interessanter lehrreicher und die rege Aufmerksamkeit in Spannung haltender Vortrag des Gesellschaftssecretärs Herrn Friedrich Müller: „über Haltung des Rindviehes und den Futterbau auf Aedern.“ Er wies hin auf die Vortheile der Reinzucht, auf die Nothwendigkeit, nur von gutem Materiale weiter zu züchten, auf das Erfordernis, bei der Zuchtwahl, auf den formgerechten Bau aller

Körpertheile, auf das richtige Alter der Thiere genau zu achten und belehrte was Alles zu berücksichtigen sei.

Bei dem Umstande als Viehzucht der einzige noch lohnende Zweig der Landwirthschaft in Steiermark ist, verdiente dieser auch die weitestgehende Objsorge und Pflege und seine Steigerung durch Mehrung des Futters. Körnerbau zählt hierlands heutzutage nicht mehr die Kosten und empfiehlt der Vortragende mit eingehender Begründung den Futterbau auf Aedern und als bestes ausgiebiges und in seinen Ernten constant reiches Futtermittel das Kleegrass, eine Mischung von st. irischem Kle und verschiedenen Gräsern. Reicher Beifall lohnte den verdienten und allgeschätzten Wanderlehrer, der in liebenswürdiger Weise bei der folgenden Discussion über das Thema des Vortrages, weitere Aufklärungen, Belehrungen und gute Winke erteilte.

Der Vorsigende dankt in warmen Worten dem Gesellschaftssecretär und bringt der Versammlung zur Kenntnis, daß sich in St. Peter im Saunthale ein Birkel der Filiale Cilli durch Beitritt von zwölf neuen Mitgliedern gebildet habe, was freudigst zur Kenntnis genommen wird.

Den Schluß der Tagesordnung bildete die Vorzeigung und Beschreibung von zwei neuern Futterpflanzen in Pflanze und Samen seitens des Mitgliedes Herrn Adolf Luz, der mit dem Anbau dieser beiden Pflanzen Versuche gemacht hat und insoweit befriedigt wurde, daß er zu weiteren und größern Versuchen aufmuntern kann. Es sind Sudanhirse und Topinambur. Bei dem Umstande, als diese beiden Futterpflanzen wahrscheinlich eine Zukunft vor sich haben, bringen wir nähere theilweise auch aus Büchern geschöpfte Daten.

Die **Sudanhirse**, auch ägyptische Hirse, Kolbenhirse genannt, hat ihre Heimat, wie der erste richtigste Name besagt, im Sudan und dient dort theils als Futter theils zur Körnergewinnung behufs Brodbereitung.

Der in Farbe graublau in der Größe der gewöhnlichen Hirse ziemlich ähnliche Samen wird in 25—30 Ctm. weit auseinanderliegender Reihenhaat in Furchen etwa 5 Ctm. von einander bei etwa 5 Ctm. Ueberragung gelegt und nach seinem Keimen bei circa 10 Ctm. Höhe sorgfältig vom Unkraut gereinigt und bei circa 20 Ctm. Höhe gehäuft.

Die Pflanze entwickelt sich so wie Mais und gelangt auch hierlands zur Ausbildung seines in Kolbenform geordneten Samens, sofern die Pflanze nicht ein oder gar mehrere Mal geschnitten wird; sie erreicht dann eine Höhe zwischen zwei und drei Metern und ähnelt im äußeren Habitus der Sorghum.

Zu Futterzwecken wird die Hirse, wenn sie ungefähr ein Meter hoch ist, geschnitten und wird nebst den Blättern auch der überaus saftige und zuckerreiche Stengel von allem Vieh sehr gerne, förmlich mit sichtbarer Lust gefressen und muß selbe angesichts des zuckerhaltigen Saftes ein nährwerthiges Futtermittel sein.

Aus dem Wurzelstock keimen und treiben dann 3—7 Triebe, so daß die Pflanze nach dem ersten Schnitt förmlich buschartig wird und in Folge dessen natürlich einen bedeutend ausgiebigeren zweiten und dann in derselben Weise noch einen dritten Schnitt giebt.

Die stehen gelassenen und getrockneten Stengel werden, zu Häufel verkleinert, vom Vieh auch gefressen, aber nicht so gerne als im frischen Zustande und nur angefeuchtet und mit Kleie oder dergleichen aufgebessert.

Es ist aus Vorstehendem ersichtlich, daß die Sudanhirse ein ausgiebiges und lohnendes Futtermittel ergeben muß und daß sich in verschiedenen Landestheilen anzustellende Versuche lohnen. Direkte bezogener, ächter Samen, kann so weit der Vorrath reicht, von Herrn Adolf Luz in Cilli zu Eigenkosten bezogen werden.

Topinambur, auch Erdbirne, knollige Sonnenblumen genannt *Helianthus Tuberosus*, ist ein in ihrer Beschaffenheit den Kartoffeln ähnliches Knollengewächs. Sie sind noch etwas wässeriger als die Kartoffeln, haben aber in der Trockensubstanz ein engeres Nährverhältniß.

Das Kraut, Stengel und Blätter, wird im frischen und trockenen Zustande von Schafen und Schweinen gerne gefressen.

Die Wurzel der Topinambur bildet büschelige Aeste, welche zu länglichen höckerigen Knollen anschwellen. Diese Knollen, welche wie bei den Erdäpfeln zur Vermehrung dienen, enthalten Stärke und einen gummiartigen Stoff, Levulin. An dem 2—3 Meter hoch werdenden markgefüllten Stengel erscheinen spät im Herbst kleine Blütenköpfe mit gelben Randblüten; zur Samenreife kommt die Pflanze aber hierlands nicht.

Die Topinamburpflanze bleibt bis zur Herbstzeit grün und die Knollen wachsen daher fort. Ein frühzeitiges Schneiden der wiedertreibenden Stengel gibt einen erhöhten Ertrag an Grünfutter, verringert aber den Knollenertrag. Der Ertrag an Futterlaub wird mit 40—60 Metercentner, der Knollenertrag mit 350—450 Metercentner vom Hektar genannt. Die Knollen werden zweckmäßiger erst im Frühjahr aus dem Boden genommen, weil sie sich so besser und sicherer halten als im Keller, und sind so zu einer Zeit verfügbar, wo das zur Winterfütterung eingekellerte Wurzelwerk schon dem Ende zugeht. Die Cultur der Topinambur gleicht derjenigen der Kartoffel; bei der Bestellung im zweiten und den folgenden zwei Jahren ist ein Nachlegen nicht erforderlich, weil die vom Vorjahre im Erdreich zurückgebliebenen kleinen Knollen und Wurzelsäden in ausreichendem Maße treiben.

Daß der Ertrag so geringer wird ist selbstredend und soll das Feld doch im vierten Jahre durch Nachlegen von Knollen erneuert werden.

Die Pflanze wird behandelt und nicht nothwendig aber empfehlenswerth auch behäufelt.

Die Topinambur ist sehr bescheiden in ihren Ansprüchen an Bodenbeschaffung und wächst und gedeiht sozusagen überall, verlangt keine specielle Düngung ist aber dankbar dafür. Topinambur empfiehlt sich also durch seine Genügsamkeit in den Bodenansprüchen, durch die Widerstandsfähigkeit gegen klimatische Einflüsse und durch reichen gut verwendbaren Ertrag an Knollen wie an Laub.

Wir empfehlen diese beiden Futterpflanzen allen Landwirthten zur Beachtung und zu Versuchen und erbitten seinerzeitige Relation über die gemachten Erfahrungen.

Lebhafter Beifall lohnte den gediegenen Vortrag des Herrn Luz, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Farbige seidene Faille Francaise, Surab, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete

bis fl. 7.45 versendet in ein-
fl. 1.35 per Meter zelnem Roben und Stücken zoll-
frei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg**
(k. u. k. Hoflieferant). Zürich. Muster umgehend.
Briefe kosten 10 kr. Porto.

Wichtig für

Gicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!
Oeffentlicher Dank.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Zum allgemeinen Nutzen veröffentliche ich, daß mein heftiger Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flaschen von Ihrem Neuroxylin gänzlich verschwunden ist und ich mich vollkommen geheilt fühle, und kann solches Mittel jedem an Rheumatismus Leidenden auf das Wärmste empfehlen.
Magyar Boli, (Ungarn), 8. Januar 1886.

Malcsits Janos.

Meinen innigsten Dank für Ihren vortheilhaften Pflanzen-Extrakt Neuroxylin, indem ich auf wenige Einnahmen mit demselben die Schmerzen und Schwäche, die nach einem Reizbruche in meinem Fuße geblieben waren, verlor, meine Kräfte entbehren und heute Gottlob fast ohne Stuhl gehen kann. Ihr dankbarer
Gabos (Slowenien), 11. Mai 1886.

Josef Schmid,
Schmiedmeister.



Preis 1 Flacon „Neuroxylin“ (grün emballirt) fl. 1. der stärkeren Sorte (rosa emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Wundungen fl. 1.20, der Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte, behördl. protokollierte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,

Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Saunbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feld-
bach: J. König, Sonobitz: J. Rospißkil, Graz:
Anton Redwed, Leibnitz: O. Ruppheim, Mar-
burg: G. Bancalari, Pettan: G. Behrbalt, H.
Glasch, Radkersburg: G. Andrien, Wolfs-
berg: A. Guth. 798-10

Medizinische Seifen



von
MAX FANTA

Einhorn-Apotheke
Prag.

Von Aerzten erprobt und empfohlen.

Fanta's Jechthyl-Seife, gegen Geschwülste, Burgenbarnale (Rosaceae, Acne), Juckreizen. Preis 75 kr. — **Fanta's Neapolitanische Seife** (Quecksilberseife) gegen Syphilis und Parasiten. 1/2 Stüd 25 kr., 1 Stüd 50 kr. — **Fanta's Gicht- u. Rheumatismus-Seife** von hoher erprobter und rascher Wirkung. Preis 1 fl. — **Theer-Seife** gegen Krätze, Schuppen, Schweißfüße u. 35 kr. — **Theer-Glycerin-Seife**, milder, für Damen u. Kinder, 35 kr. — **Carbol-Seife**, desinficirend, 25 kr. — **Schwefel-Seife** gegen Fäulen, Mitefen, Sommerprossen und Hautausschläge, 35 kr. — **Eierdotter-Seife** gegen Kopfschuppen und zur Verbesserung des Teints, 35 kr. — **Gallen-Seife** zur Pflege des Haarwuchses, 35 kr. — **Kräuter-Seife**, wirkt erfrischend auf das Nervensystem, 35 kr. — **Glycerin-Seife**, feinste Toiletteseife, 25 kr. — **Benzoe-Seife** gegen Rauheiten der Haut, 40 kr. — **Vaselin-Seife** Preis 40 kr., angenehmes Waschmittel zum täglichen Gebrauch. — **Theer-Schwefel-Seife**, gegen hartnäckige Hautkrankheiten anwendbar, Preis 35 kr. — **Borax-Seife**, gegen Unreinlichkeiten des Teints, Leberflecken, Sommerprossen, Wimmern, Preis 35 kr. — **Kampher-Seife**, gegen groß. aufgeschwungene Hände u. u., Preis 35 kr. — **Naphtol-Seife**, gegen Hautkrankheiten aller Art, Preis 50 kr. — Zu haben in allen Apotheken.

in Cilli bei Apoth. J. Kupferschmid.

Schwarze Kleiderstoffe

bezieht man am besten durch das
Fabriksdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe
GRAZ, IG. WENNINGER, Herrengasse 32.
Muster franco! 46 104

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzengung & Gravieranstalt

Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf
30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermäßigt. Aufträge übernehmen
unsere Werksleitung in Liboje
die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht
wird garantirt.

Trifailer
855—3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

Beamter

der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, in Vertrags- und Abhandlungssachen versiert, auch als Schriftführer verwendbar, wird aufzunehmen gesucht. Anfragen an den Gefertigten.

Ober-Radkersburg, am 1. Februar 1886.

68—3

Hermann Puff
k. k. Notar.

Milch

2mal täglich in's Haus gestellt, per Liter 7 kr. Bestellungen zu richten an die Gutsinhabung **Freienberg (Christinenhof)** bei Cilli.

Victor Nasko

Bau- und Möbelfischer

Cilli, Herrengasse Nr. 16

empfiehlt sein grosses

Möbel-Lager

aller Gattungen zu den billigsten Preisen zur Auswahl. — Ferner wird ein guter **Möbelfischer** auf dauernde Beschäftigung aufgenommen. 55—6

Specialität.

Sebenico-Wein.

Ersatz für Bordeaux, sehr süß und doch hoch taninhaltig.

1 Liter-Bout. 50 kr.

Nicht zu verwechseln mit Lissa.

Ferner:

Rhein-Weine per Bout. von 1 fl. aufwärts.

Ostner Adlerberger Eigenbau

von Dietzl in Budapest

sowie alle Gattungen

Oesterr. Bout.-Weine

und

Kleinoschegg-Champagner

zum Original-Preise

empfiehlt bestens

Alois Walland

Hauptplatz und Postgasse.

Für Kranke.

Für echte Weine wird garantiert.

Für Reconvalescenten. Für echte Weine wird garantiert.

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

Als Wirthschafterin

wünscht ein Mädchen in gesetzten Jahren zu einem Herrn baldigst unterzukommen; selbe hat vielseitige Kenntnisse, sieht weniger auf Lohn als auf gute Behandlung. Adr.: Frl Anna beim Hausbesitzer in der Vorstadt Rann bei Cilli Nr. 19. 51—3

Transport- und Lagerfässer

sowie eine complete Gasthaus-Einrichtung wird zu kaufen gesucht. Auskunft ertheilt **Alois Klabutschar** in Cilli. 72—1

Zur gefälligen Beachtung.

JOHANN PRASCHEN

Kunst- und Handelsgärtner in Cilli

empfiehlt einem geehrten P. T. Publikum **frische Samen** von Gemüse, Blumen und Feldsämereien, **Topfgewächse** aller Art, **Nadelhölzer**, sehr schönes Sortiment von **Rosen-Nelken** etc. Anfertigung von geschmackvoll gebundenen **Bouquets** und **Kränzen**, letztere sammt **Schleifen**, sowie beliebiger **Aufschrift**. 70—5

Ausführung von Gartenplänen und englischen Parkanlagen.

Ein kleiner **Rattler** hört auf den Namen Tschokl, hat auf der Brust einen weissen Fleck, eine weisse Schweifspitze, auch die Füße sind weiss und braun gefleckt. Derselbe ist seit 29. v. M. in Verlust gerathen. Der Finder möge denselben bei

Georg Skoberne, Fleischermeister in Cilli gegen Belohnung abgeben. 71—2

Gewölb-Stellagen

für ein Gemischtwaren-Geschäft, in vorzüglichem Zustande, sind billig zu verkaufen. Ausk. Exp.

Gefertigter kann noch einige Clavierstunden vergeben. Der Unterricht kann auch nach Wunsch genau nach den Principien des Wiener Conservatoriums oder nach eigener langjähriger Praxis, mit Einschluss der Harmonielehre, ertheilt werden. Für richtigen und guten Unterricht wird garantirt.

Josef Heybal

Wienerstrasse 8, 1. Stock.

65—2

Von tiefem Schmerze erfüllt, geben die Gefertigten allen Verwandten und Bekannten Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

MARIE JANITSCH

verwitwete Kopač, geborene Schuscha

welche heute um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends im 78. Lebensjahre nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlummerte.

Die irdische Hülle der theuren Verblichenen wird am Montag den 1. Februar, $\frac{1}{2}$ 4 Uhr Nachmittags, im Trauerhause eingeseget und im eigenen Grabe auf dem Friedhofe St. Kanzian zu Sachsenfeld zur ewigen Ruhe bestattet.

Das Seelenamt wird am Mittwoch den 3. Februar, 9 Uhr Früh, in der Pfarrkirche zu Sachsenfeld abgehalten.

Die Dahingeschiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Sachsenfeld, am 30. Jänner 1886.

67—1

Franz Janesch
Norbert Zanier

als Schwiegersöhne.

Marie Brunner verwitw. Kopač
Emilie v. Susič verwitw. Kopač
Clementine Kopač geb. v. Simrah
Amalie Janitsch geb. Uhlich
Charlotte Janitsch geb. Uhlich
als Schwiegersöhne.

Vincenz Janitsch
als Gatte.

Marie Janesch geb. Kopač
Anna Zanier geb. Janitsch
als Töchter.

Georg Kopač
Dr. Josef Kopač
Vincenz Janitsch
Jakob Janitsch
als Söhne.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski**.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-
egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

184—52

N. Kolldorfer.